

Zern, Hartmut

Zum Problem 'Sozialer Erwünschtheit' bei der Erfassung von Berufswahlmotiven angehender Erzieherinnen

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 30 (1981) 6, S. 214-217



Quellenangabe/ Reference:

Zern, Hartmut: Zum Problem 'Sozialer Erwünschtheit' bei der Erfassung von Berufswahlmotiven angehender Erzieherinnen - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 30 (1981) 6, S. 214-217 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-9535 - DOI: 10.25656/01:953

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-9535>

<https://doi.org/10.25656/01:953>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Zeitschrift für analytische Kinder- und Jugendpsychologie, Psychotherapie,
Psychagogik und Familientherapie in Praxis und Forschung

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg

30. Jahrgang / 1981

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Investigated were interference tendencies in twenty children between seven and thirteen years of age in whom MCD had been diagnosed. A parallel study was carried out on children without MCD. The MCD group and the control group were matched in regard to age, sex, and intelligence. The individual interference tendency was examined, using three different methods: *Stroop*-test, cipher test, and acoustic interference test with reference to *Hörmann*. When by means of the Delta transformation method according to *Ferguson* the factors basic speed and reading speed had been separated, significantly increased interference tendencies in MCD children were observed. We attributed the increase in interference tendencies in the MCD children to difficulties in handling sequences of preference (reactional hierarchics) and maintaining them over a definite period of time and interpreted this phenomenon as a manifestation of the cerebral dysfunction.

We consider these difficulties as a basic disorder which provides an explanation for symptoms frequent in such children. The symptoms include an increased inability for concentration, a lack of versatility, as well as peculiarities in social behaviour, e.g. lack of distance and difficulties in considering matters from another persons point of view.

Literatur

Cameron, D. E.; 1944: Experimental analysis of schizophrenic thinking. In: *J. S. Kasanin* (Hrsg.): Language and thought in schizophrenia. Berkely Univers. Calif. Press. – *Eggers, Ch.*: 1981:

Neuropsychologische Befunde bei kindlichen Schizophrenien. In: *Remschmidt, H., Schmidt, M.* (Hrsg.): Neuropsychologie des Kindesalters. Stuttgart, Enke, S. 369–380. – *Ferguson, G. A.*; 1959: Statistical Analysis in psychology and education. New York. – *Göllnitz, G.*; 1954: Die Bedeutung der frühkindlichen Hirnschädigung für die Kinderpsychiatrie. Thieme, Leipzig. – *Hegenscheidt, M. und Cohen, R.*; 1972: Zur Erfassung der Umstellungsfähigkeit bei hirnorganisch geschädigten Personen. Zeitschrift für Klinische Psychologie, S. 1–9. – *Herrmann, Th.*; 1972: Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung. 2. Aufl. Hogrefe, Göttingen. – *Hörmann, H.*; 1960: Konflikt und Entscheidung. Experimentelle Untersuchungen über das Interferenzphänomen. Hogrefe, Göttingen – *Kessel, M. und Faßbender, I.*; 1976: Interferenzneigung bei Kindern mit leichter frühkindlicher Hirnschädigung. Unveröffentlichte Semesterarbeit. Marburg. – *Lempp, R.*; 1970: Frühkindliche Hirnschädigung und Neurose. Bern/Stuttgart/Wien. – *Ders.*; 1973: Das hirnorganische Psychosyndrom im Kindesalter. Deutsche Medizinische Wochenschrift 39, S. 1817–1821. – *Merz, F.*; 1961: Über die individuelle Interferenzneigung. Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie, 8, S. 308–392. – *Riegels, V.*; 1980: Verminderte Fähigkeit zur Rollenübernahme bei Kindern mit leichter Hirnfunktionsstörung. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, S. 317–322. – *Schlange, H., Stein, B., v. Boetticher, I und Taneli, S.*; 1973: Göttinger Formreproduktionstest. Hogrefe, Göttingen. – *Stroop, J. R.*; 1935: Studies of interference in serial verbal reactions. J. exp. Psychol. 18. – *Wallis, H.*; 1956: Zur Psychopathologie der frühkindlichen Hirnschädigung. Monatsschrift für Kinderheilkunde 104, S. 480–484.

Anshr. d. Verf.: Dipl. Psych. Dr. rer. nat. Volker Riegels, Institut für Medizinische Psychologie des Universitätsklinikums der Gesamthochschule Essen, Hufelandstraße 55, D-4300 Essen 1.

Pädagogik, Jugendpflege, Fürsorge

Zum Problem „Sozialer Erwünschtheit“ bei der Erfassung von Berufswahlmotiven angehender Erzieherinnen

Von Hartmut Zern

Zusammenfassung

Im Rahmen einer Untersuchung der Berufswahlmotive angehender Erzieherinnen wurde versucht, bei den Pbn die Tendenz, im Sinne sozialer Erwünschtheit zu antworten, zu erfassen. Dies geschah mit Hilfe spezieller Items im Fragebogen. Faktorenanalytisch wurde eine Dimension extrahiert, die eine Annäherung an einen primär *berufsspezifischen* Aspekt der SD-Variablen (social desirability) darstellt. Es wurde weiterhin bestätigt, daß berufstypische Stereotype und tradierte Ideale auch heute noch wirksam sind.

1. Fragestellung und Problem

Kietz und auch *Müller-Kohlenberg* sahen in ihren Arbeiten über die Berufswahlmotive von Erziehern die Gefahr, daß die Probanden bei den Fragen nach ihren Motiven im Sinne einer sozialen Erwünschtheit antworten könnten bzw. würden, „... das zu schreiben, von dem sie annahmen, daß man es von einer zukünftigen Kindergärtnerin erwarte“¹.

¹ *Kietz, Gertraud*: Die Kindergärtnerin, soziale Herkunft und Berufswahl, München 1966, S. 14.

Diese Gefahr sieht Kietz besonders an konfessionellen Schulen gegeben, „... weil die Mädchen dann annehmen, man erwarte von ihnen selbstverständlich religiöse oder zumindest soziale Motive für ihre Berufswahl“². Ähnlich äußert sich auch Müller-Kohlenberg, die es für nicht realistisch hält, die „gegebenen Antworten zur Berufswahl, ohne sie weiter zu hinterfragen, als subjektive oder objektive Realität zu interpretieren.“ Sie ist der Ansicht, daß man davon ausgehen müsse, „... daß über diese Zusammenhänge bewußt in schöngefärbter Weise Auskunft gegeben wird“³. Diese Tendenz, bei Persönlichkeitsbefragungen nicht in tatsächlicher, sondern nur in vorgegebener Weise zu reagieren, beeinflußt, bzw. kann die Untersuchungsergebnisse bei der Erfassung von Berufswahlmotiven verfälschen. A.L. Edwards hat diese Fehlervariable in den 50'er Jahren nachgewiesen. Er entdeckte, „... daß sich alle Items, die in Persönlichkeitsfragebogen üblicherweise verwendet werden, neben ihrer Intention, bestimmte Persönlichkeitsmerkmale wie z.B. Aggressivität, Rigidität u.a. zu messen, auch auf einer Dimension einstufen lassen, die er als „soziale Erwünschtheit“ (social desirability) bezeichnete. Dabei geht Edwards von der stillschweigenden Annahme aus, daß es sich hierbei um eine Dimension handelt“⁴. Die Bezeichnung „soziale Erwünschtheit“ wird „... einmal zur Kennzeichnung des Stellenwertes von Items (bzw. Eigenschaften, Verhaltensweisen, etc.) auf dieser Dimension, und zum anderen zur Bezeichnung eines Persönlichkeitsmerkmals“ verwandt“⁵. „Das Persönlichkeitsmerkmal social desirability definiert Edwards operational als Neigung, sich bei Selbstdarstellungen, (wie z.B. in einer Untersuchung mit Persönlichkeitsfragebogen) sozial wünschenswerte Eigenschaften zuzuschreiben bzw. sozial unerwünschte Eigenschaften zu verleugnen“⁶.

Um diesen Effekt, im Sinne einer sozialen Erwünschtheit zu antworten, zu erfassen, wurden in einer vom Verfasser durchgeführten Untersuchung hinsichtlich der Berufswahlmotive angehender Erzieherinnen, entsprechende Items in den Pool des Fragebogens eingearbeitet, die diese Aufgabe erfüllen sollten⁷. Hierbei wurde jedoch in Anlehnung an Tholey davon ausgegangen, daß „die SD-Variable nicht als eindimensionale Variable angesehen werden kann“,⁸ sondern davon auszugehen ist, daß einerseits „zwischen persönlichen und allgemein in der Gesellschaft vertretenen Wertvorstellungen zum Teil beachtliche Unterschiede bestehen“⁹ und daß andererseits Vorstellungen hinsichtlich menschlicher Eigenschaften als situationsspezifisch anzusehen sind. „Je nach den Gegebenheiten spezieller Untersuchungssitua-

tionen werden spezifische menschliche Eigenschaften thematisch und führen zu einer Beantwortung von Persönlichkeitsfragebogen, die sich nicht mehr an der tatsächlichen Persönlichkeitsstruktur der untersuchten Person orientiert, sondern sich vielmehr nach den jeweils erforderlichen bzw. nach den vermutlich erwünschten Normen ausrichtet. Bei solchen bewußt (oder auch unbewußt) herbeigeführten Verfälschung von Fragebogenergebnissen dienen Stereotype und vermutete Wertsysteme als Leitbilder“¹⁰. Außerdem sind nach Tholey „Variablen wie Alter, Geschlecht, sozio-ökonomischer Status u.a.“¹¹ bei der Beurteilung sozial erwünschten Verhaltens zu berücksichtigen.

Mit Hilfe der nachfolgenden aufgeführten Items wurde deshalb der Versuch unternommen, der besonderen Situation der Pbn Rechnung zu tragen und einen primär berufsspezifischen Aspekt der sozialen Erwünschtheit zu erfassen.

Tabelle 1: Variablen zur Erfassung sozialer Erwünschtheit¹²

- Ich werde Erzieher(in), weil ich noch nie Schwierigkeiten mit Kindern und Jugendlichen hatte. (3)
- Ich werde Erzieher(in), weil mich kleine Kinder schon immer gerne mochten. (14)
- Ich werde Erzieher(in), weil ich mich in der Beurteilung von Menschen noch nie geirrt habe. (29)
- Ich werde Erzieher(in), weil ich mich in Gruppen schon immer gut durchsetzen konnte. (31)
- Ich werde Erzieher(in), weil dies für mich die einzige Möglichkeit ist, meine idealistische Veranlagung in einen Beruf einzubringen. (38)
- Ich werde Erzieher(in), weil ich mich gegenüber anderen Menschen stets in der Gewalt habe. (42)
- Ich werde Erzieher(in), weil ich mich schon immer hierzu berufen fühlte. (64)
- Ich werde Erzieher(in), weil dies für mich die einzige Möglichkeit ist, mich selbst zu verwirklichen. (65)
- Ich werde Erzieher(in), weil dies ein Beruf ist, in dem man ausschließlich für andere da sein kann. (76)
- Ich werde Erzieher(in), weil ich mir die Ausübung eines anderen Berufes überhaupt nicht vorstellen kann. (82)
- Ich werde Erzieher(in), weil ich Kindern und Jugendlichen immer Vorbild sein kann. (94)
- Ich werde Erzieher(in), weil ich stets Verständnis für Kinder und Jugendliche habe. (95)
- Ich werde Erzieher(in), weil ich stets freudig meine Pflichten erfüllen kann. (100)

Es wurde speziell versucht, berufsbezogene Iteminhalte einzubringen, da anzunehmen war, daß die Pbn aufgrund der besonderen Situation auf Stereotype und vermutete Wertsysteme zurückgreifen würden. Hierbei wurde von der These ausgegangen, daß die Items mit bedingungslosen Formulierungen (wie: immer, nie, stets, usw.) „die auf Verhaltensweisen (oder Aussagen) zielen, deren konsequente Ausübung (bzw. deren Inhalt) nicht möglich oder unwahr-

² Ebenda, S. 14.

³ Müller-Kohlenberg, Hildegard: Das Berufsbild des Heimerziehers, Weinheim 1972, S. 56.

⁴ Tholey, Viktoria: Die social desirability Variable bei der Beantwortung von Persönlichkeitsfragebogen, Dissertation, TH Darmstadt 1976.

⁵ Ebenda, S. 2.

⁶ Ebenda, S. 2.

⁷ Zern, H.: Berufswahlmotive von Erzieherinnen in der Ausbildung, Weinheim 1980.

⁸ Tholey, a.a.O. S. 166.

⁹ Ebenda, S. 166.

¹⁰ Ebenda, S. 166.

¹¹ Ebenda, S. 167.

¹² Anmerkung: Die Zahl in der Klammer bezeichnet die Nr. des Items im Fragebogen.

scheinlich ist,¹³ einen Aspekt der sozialen Erwünschtheit erfassen und zwar einen berufsspezifischen Aspekt.

2. Durchführung der Untersuchung – Methode

156 Schüler(innen) an drei evangelischen Fachschulen für Sozialpädagogik im Lande RLP wurde ein Fragebogen mit 106 Items vorgelegt, um denkbare Motivgruppen, Motivbündel, die bei der Berufswahl von Bedeutung waren, zu ermitteln. In diesem Itempool waren die Items eingearbeitet, die die Aufgabe hatten die Tendenz, im Sinne von sozialer Erwünschtheit zu antworten, bei den Pbn zu erfassen (Tab. 1). Die Items wurden mit Hilfe eines Zufallsgenerators gemischt¹⁴. Die Schüler hatten bei jedem Item die Aufgabe, „Stimmt“ oder „stimmt nicht“ anzukreuzen, je nach dem, ob der dort jeweils genannte Aspekt bei ihrer Berufswahl von Bedeutung war.

3. Statistische Auswertung – Methode der Datenverarbeitung

Zur Ermittlung von Motivgruppen mit Hilfe des vorgelegten Fragebogens wurde die Faktorenanalyse herangezogen. Es handelte sich hierbei um die PA 2 Hauptachsenlösung mit Iteration und orthogonaler Rotation¹⁵. Bei der Feststellung der zu extrahierenden Faktoren wurden rationale Kriterien zugrunde gelegt, so daß eine 8-Faktorenlösung vorgenommen wurde¹⁶. Die Gesamtauswertung wurde im Rechenzentrum der Universität Frankfurt mit Hilfe des SPSS-Programms durchgeführt.

4. Ergebnisse und Diskussion

Insgesamt wurden acht Motivbündel mit Hilfe der Faktorenanalyse ermittelt, die bei den Pbn offenbar bei ihrer Berufswahl bedeutsam waren. In diesem Zusammenhang soll jedoch nur auf den Faktor eingegangen werden, der im Hinblick auf das Problem „Soziale Erwünschtheit“ bedeutsam war.

Kennzeichnend für den ersten Faktor, der auch von seiner Varianz her als der gewichtigste Faktor einzuschätzen ist, war, daß er primär durch die Variablen konstituiert wird, die mit der Absicht in den Itempool eingearbeitet wurden, die Tendenz zur Beantwortung im Sinne der sozialen Er-

wünschtheit zu erfassen. Von den insgesamt 13 SD-Variablen, die in Tabelle 1 aufgeführt wurden, tauchen auf dieser Dimension insgesamt 7 Variablen wieder auf. Die Kumulation spricht für die Qualität dieser Items, bei den Pbn Tendenzen eines Sozialwünschbarkeits-effektes zu erfassen. Die fünf aus der Tabelle 1 fehlenden Variablen (siehe Tab. 2) die dann nicht in Faktor I auftauchen, verteilen sich auf vier andere Faktoren; dies allerdings mit sehr geringen Ladungen, so daß diese Faktoren durch sie nicht vorrangig definiert werden.

Bemerkenswert ist, daß hier auch Variablen in Faktor I auftauchen, die nicht als SD-Indikatoren konzipiert waren. Es sind dies folgende Items:

- Ich werde Erzieher, weil
- ich zu den Kindern sehr mütterlich (väterlich) sein kann.
- mir die Betreuung von Kindern sehr am Herzen liegt.
- ich sehr viel Freude am Spiel habe.
- das ein Beruf ist, in dem nicht verstandesgemäßes Denken im Vordergrund steht, sondern mehr die Liebe zum Kind.
- ich später im Kindergarten arbeiten möchte.

Das Gemeinsame dieser Variablen, nämlich ein primär emotional erwarteter Umgang mit kleinen Kindern, läßt vermuten, daß diese Items von den Pbn als sozial erwünscht und erwartet eingeschätzt wurden. Gleichzeitig verdeutlichen sie eine einseitig emotional ausgerichtete Erwartung hinsichtlich der von ihnen später auszuübenden beruflichen Tätigkeit, ebenso eingeschränkte Wünsche bezogen auf das spätere Tätigkeitsfeld (Präferenz Kindergarten).

Tabelle 2: Faktor I: Bedeutsamstes Motivbündel angehender Erzieherinnen bei ihrer Berufswahl

<i>Ich werde Erzieher, weil ...</i>	
– mich kleine Kinder schon immer gerne mochten. (SD)	
0,55598	p = 51,92%
– weil ich mich schon immer hierzu berufen fühlte. (SD)	
0,48176	p = 49,36
– weil ich zu den Kindern sehr mütterlich (väterlich) sein kann.	
0,47949	p = 50,64
– weil mir die Betreuung von Kindern sehr am Herzen liegt.	
0,47320	p = 91,67
– weil ich sehr viel Freude am Spiel habe.	
0,44590	p = 71,15
– weil ich stets freudig meine Pflichten erfüllen kann. (SD)	
0,42096	p = 31,41
– weil das ein Beruf ist, in dem nicht verstandesgemäßes Denken im Vordergrund steht, sondern mehr die Liebe zum Kind.	
0,42074	p = 57,05
– weil dies ein Beruf ist, in dem man ausschließlich für andere da sein kann. (SD)	
0,40096	p = 44,87
– weil ich später gerne im Kindergarten arbeiten möchte.	
0,40073	p = 61,94
– weil ich stets Verständnis für Kinder und Jugendliche habe (SD)	
0,39750	p = 62,18
– weil ich noch nie Schwierigkeiten mit Kindern u. Jugendlichen hatte. (SD)	
0,38117	p = 33,97
– weil ich mich in Gruppen immer gut durchsetzen konnte. (SD)	
0,34851	p = 23,08

¹³ Tholey, a.a.O., S. 167.

¹⁴ Anmerkung: Die Mischung der Items erfolgte nach dem Programm „Random Number Generator BA 1–13, von Texas Instruments.

¹⁵ Beutel, u.a.: SPSS 7, Statistikprogramm für die Sozialwissenschaften, Stuttgart 1978 (2), S. 164.

¹⁶ Anmerkung: Die folgenden Kriterien wurden zugrundegelegt, bzw. in die Überlegungen einbezogen: – „Scree-test“ nach Catell (1966a), Bortz, 1977, Überla 1968; – die Eigenwerte der Faktoren sollen größer als 1 sein (Pawlik, 1968); – in jedem Faktor sollten mindestens 2 substantielle Ladungen vorhanden sein (Überla 1968); – Fürtraktkriterium, 1969.

Die Analyse dieses Motivbündels läßt unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten zu. Einerseits wird hier die Tendenz bei der befragten Gruppe deutlich, berufsspezifisch im Sinne von sozialer Erwünschtheit auf die Frage nach den Berufswahlmotiven zu reagieren; das würde bedeuten, daß die Probanden sich bewußt so entschieden haben, weil sie vermuten, daß diese Entscheidung von der Institution (sozialpädagogische Ausbildungsstätte) so erwünscht bzw. erwartet wird. Dies wiederum verrät eine entsprechende Einschätzung der Institution und des Berufes, die jenseits der Realität liegt und durch ein beträchtliches Ausmaß an mangelnder Reflexion und Irrationalität gekennzeichnet ist. Andererseits ist jedoch auch die Möglichkeit gegeben, daß die Entscheidungen der Probanden für derartige Motive völlig ohne bewußte Überlegung gefallen sind, da sie in starkem Maße den Charakter der Irrationalität aufweisen. Wer vorgibt, Erzieher werden zu wollen, weil er glaubt, „stets Verständnis für Kinder und Jugendliche zu haben“(!) oder weil ihn „kleine Kinder schon immer(!) gerne mochten“ oder weil er „stets(!) freudig seine Pflichten erfüllen kann“(!), von dem kann man sicherlich begründet vermuten, daß er diese Entscheidungen und seine Motivlage nicht bewußt reflektiert hat; sichtbar wird hier auch ein stark emotionaler Aspekt. Kennzeichnend für beide Interpretationsaspekte sind Vorurteile und Emotionen. Einmal handelt es sich offensichtlich um Vorurteile gegenüber der Institution (sozialpädagogische Ausbildungsstätte) sowie des angestrebten sozialpädagogischen Berufes; zweitens handelt es sich um Vorurteile bezüglich der Motivlage der eigenen Person, d.h. um eine relativ undifferenzierte und generalisierende Wahrnehmung der individuellen Beweggründe.

Weiterhin lassen die relativ hohen p-Werte der SD-Variablen in Faktor I und die Vermischung mit anderen Items die

Vermutung zu, daß die Pbn tatsächlich subjektiv von der Richtigkeit dieser Entscheidungen überzeugt sind, die Entscheidung also bewußt war.

Die Ergebnisse machen deutlich, daß einerseits ein berufsspezifischer Aspekt sozialer Erwünschtheit bei der befragten Gruppe wirksam wurde, und andererseits eine unreflektierte Reproduktion berufsspezifischer Stereotype und tradierter Ideale zu erkennen ist.

Summary

The Problem of Social Desirability in a Survey of Motives for Choosing the Profession Aspired to with Trainees at Training Colleges for Welfare Workers

In this course of a study motives for choosing the profession aspired to trainees at training colleges for welfare workers (eventually to be employed in pre-school education, kindergarten, and institutional care) it was tried to gauge the tendency of the test subjects to answer in the sense of social desirability.

This was carried out with the help of special items in the questionnaire. Factor analysis produced different factors, among them one which represents the approach to a primarily profession-oriented aspect of the SD-variable. It was furthermore confirmed that stereotypes typical of the profession chosen and handed down ideals at still today effective in the choice of profession.

Anschr. d. Verf.: Hartmut Zern, Dipl. Päd., Salinenstr. 39, 6550 Bad Kreuznach.